



Zwischen Mensa und Moritzbastei

KOMMENTAR VON NINA SCHIRMER



Eine tarifliche Regelung muss her

Hilfskraft-Jobs an der Uni sind begehrt. Hilfskräfte haben einen direkten Draht zum Professor, sind in aktuelle Forschung und Lehre eingebunden und bekommen Internum am Institut mit - für viele der Einstiege in eine Wissenschaftlerkarriere. Doch die Bezahlung liegt mit rund zehn Euro pro Stunde nur knapp über dem Mindestlohn. Wenn Professoren dann den Studenten mit Bachelorabschluss auch noch die ihnen zustehende Bezahlung als wissenschaftliche Hilfskraft verweigern, pokern sie schlicht mit der Fügsamkeit der Studenten.

So liegt der Fehler im System. Dass Masterstudenten als WHK und nicht als SHK eingestellt werden sollen, steht eben nur in einer Richtlinie. Man kann sich danach richten, muss es aber nicht. In Zeiten knapper Kassen ist nicht damit zu rechnen, dass alle Institute aus reiner Nächstenliebe ihren Hilfskräften mehr bezahlen, als sie müssen. Da kann das Personaldezernat noch so beharrlich die Einhaltung der Richtlinie anmahnen. Es braucht einen Tarifvertrag, an den sich alle halten müssen.

Solange der Freistaat Sachsen nicht mehr in die Hochschulen investiert, ist es kein Wunder, dass das Sparen bei den Kleinen anfängt.

KURZ GEMELDET

Maschinenbauer helfen Gesichtschirurgen

Maschinenbauer der Leipziger Hochschule für Technik, Wissenschaft und Kultur haben die menschliche Augenhöhle geometrisch vermessen, um Operationen zu beschleunigen. In Zusammenarbeit mit dem hiesigen Universitätsklinikum Leipzig wurde eine Master-Schablone für stützende Implantate entwickelt. Solche Implantate werden nötig, wenn bei einem Sturz auf das Gesicht die Augenhöhle bricht und das Auge absackt.

Antrittskonzert von Professor Lennartz

Mit Orgelimpromvisation zur Adventszeit gibt der neue Direktor des Kirchenmusikalisches Institut der Leipziger Hochschule für Musik und Theater sein Antrittskonzert. Es findet am kommenden Sonntag um 19.30 Uhr im großen Saal in der Grassstraße 8 statt.

Schnupper-Vorlesung über soziale Netzwerke

Die Handelshochschule Leipzig (HHL) bietet Studieninteressierten am 12. Dezember einen Einblick in das berufs begleitende Masterstudium für Management. Im Rahmen einer Vorlesung zum Thema „Social Networks in Organizations“ geben Professoren, Mitarbeiter und der aktuelle Studentenschaft die Möglichkeit, die HHL näher kennenzulernen.

Campus Leipzig

ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Redaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Dr. Uwe Krüger produziert.

Sparkasse Leipzig

Hilfskräfte zweiter Klasse

Universität und Gewerkschaft liegen bei der Bezahlung von studentischen Helfern über Kreuz

VON NINA SCHIRMER, RICARDA WENGE UND FLORIAN FARKEN

Sebastian M.* hat seinen Bachelorabschluss seit mehr als einem Jahr in der Tasche. Der Masterstudent arbeitet als studentische Hilfskraft (SHK) an der Universität Leipzig. Für seinen Professor an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften recherchiert er neue Studien, lektoriert Publikationen und bereitet Seminare vor.

Zu wenig, gemessen an der Richtlinie der Tarifgemeinschaft deutscher Länder. Danach sind Studierende mit Hochschulabschluss als wissenschaftliche Hilfskraft (WHK) einzustufen. Die verdienen an der Uni Leipzig 10,54 Euro die Stunde, haben aber gemäß Landeshochschulgesetz keine anderen Aufgabenprofile als SHK.

Doch von „zwingend“ kann keine Rede sein. Das zeigt sich im Fall von Sebastian M., das zeigt sich aber auch in der Universitätsbibliothek. Dort arbeiten ehemaligen Hilfskräften zufolge nach wie vor eine ganze Reihe Bachelor-Absolventen als SHK.

Sein Gehalt ist ein Student ohne, eine WHK ein Student mit Abschluss. Derzeit sind an der Uni Leipzig mehr als 1800 SHK im Einsatz. Wie viele davon einen Abschluss haben, wird nicht erfasst. Die erwähnte Richtlinie der Tarifgemeinschaft deutscher Länder gibt es seit mehreren Jahren. An der hiesigen Uni orientiert sich jedoch nicht jeder daran.

Die erwählte Richtlinie der Tarifgemeinschaft deutscher Länder gibt es seit mehreren Jahren. An der hiesigen Uni orientiert sich jedoch nicht jeder daran.

„Im Landeshochschulgesetz steht: Hilfskräfte an der Uni müssen grundsätzlich Tätigkeiten verrichten, die mit Forschung oder Lehre zu tun haben“, erklärt Torsten Steidten.

„Es ist fraglich, ob Bücher sortieren als wissenschaftliche Arbeit bezeichnet werden kann.“ Wer keine Verwaltungstätigkeiten ausführe, müsse nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder bezahlt werden.

Auch abseits der Universitätsbibliothek beklagt Steidten, dass die Richtlinie der Tarifgemeinschaft zuweilen missachtet werde. Und zwar aus einem einfachen Grund: „An eine Richtlinie muss sich niemand halten, sie ist nicht bindend.“

Die Uni verteidigt ihren Umgang mit der Richtlinie. Pressesprecher Carsten Heckmann argumentiert, dass Hilfskräfte Aufgaben mit unterschiedlichem Anspruch hätten.

„In der Regel bekommt ein Student mit Hochschulabschluss als WHK die schwierigeren Aufgaben.“ Bei einfachen Tätigkeiten spiele der Abschluss keine Rolle. Eine Position, der GEW-Mann Steidten widerspricht, denn im Gesetz stehe nichts von Aufgaben als Unterscheidungskriterium zwischen SHK und WHK.

„Name geändert“



Auf den Zahn gefühlt: Uni-Student Martin Schürmann bei einem seiner ersten Patientenkontakte.

Foto: Florian Farken

Probebohrung vom Studenten

Wer sich von angehenden Zahnmedizinern behandeln lässt, muss Zeit mitbringen - kann aber viel Geld sparen

VON FLORIAN FARKEN

„Zwei vier mesial, zwei vier distal.“ Alexander Buchholz beugt sich über einen offenen Mund. Rasch wandern seine Augen über die Zähne seiner Patientin, ruft er. „Meistens ist alles schnell geklärt.“

Die angehenden Zahnmediziner biegen auf die Zielgerade ihres Studiums ein. Drei Jahre lang haben sie sich gegenseitig in die Münder gestarrt, Pupillen verengt und vor allem viel über Büchern geblättert.

Die beiden 23-jährigen Studenten der Uni Leipzig ist die professionelle Zahnreinigung, die beide gerade vorbereiten, einer ihrer ersten Patientenkontakte.

„Für mich war es ein reiner Kostenfaktor.“ Dirk Ulrich hat gerade eine Wurzelkanalbehandlung bei einem anderen Studenten hinter sich. Schmerzhaft? „Nicht mehr als anderswo auch, denke ich mal.“

reagiert er entspannt und fragt, was sie stört. „Manchmal geben Patienten uns bei der Behandlung Ratschläge. Vielleicht glauben sie, wir Studenten könnten die brauchen“, vermutet Schürmann.

Der Betreuer ist Oberarzt Felix Krause. „Ich schaue den Studenten auf die Finger. Sie machen nichts im Mund des Patienten, ohne dass ich weiß, was oder wie sie das machen.“ Auf sechs Behandlungsstühle und zwölf Studenten hat er ein Auge, fünf Stunden lang.

Das Berechnungssystem von Zahnärzten ist kompliziert. Arbeitsleistungen werden mit Faktoren multipliziert, die die Qualifikation des behandelnden Arztes widerspiegeln sollen.

Eingriff an den Zähnen - und dann gleich vom Studenten. „Als ich bei meinem Zahnarzt war und er mir gesagt hat, was ich für die OP zahlen soll, habe ich kurz die Luft angehalten.“

sagt Stephan Caspary vom Verband der privaten Krankenversicherer. Aber die privaten Zusatzleistungen für die Patienten sind günstiger. „Die Patienten kommen auch zu uns, weil sie merken, dass sich jemand um sie kümmert.“

Nehmen die Studenten damit aber nicht den niedergelassenen Zahnärzten die Patienten weg - und damit den Verdienst? Die Landesahnärztekammer Sachsen sieht darin kein Problem.

„Nur leichte, die Leute der LPG waren sehr nett. Mein französischer Kommilitone und ich sollten Spreusäcke auf den Feldern sammeln und sie mit dem Traktor in die Scheune transportieren.“

Nur leichte, die Leute der LPG waren sehr nett. Mein französischer Kommilitone und ich sollten Spreusäcke auf den Feldern sammeln und sie mit dem Traktor in die Scheune transportieren. Mir blieb neben der Arbeit genügend Zeit, um Gedichte von Vitezslav Nezval zu lesen.

VON THOMAS KASPERSKI

„Neue Pose.“ Die Stimme des Kunstprofessors unterbricht kurz die Stille, die im Anatomiesaal der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) herrscht.

„Nicht mehr als anderswo auch, denke ich mal.“ Es war Ulrichs erster größerer



Aktzeichnen in acht Akten: In verschiedenen Posten bringen die Kunst-Studenten das jeweilige Aktmodell zu Papier.

Foto: Thomas Kasperski

eher nach innen fixiert. „Acht verschiedene Posen lässt Professor Max Diel das Modell einnehmen. Für das Zeichnen

der Posen haben die Studierenden jeweils nur wenige Minuten Zeit. Alle sind hochkonzentriert, es wird nicht einmal

geflüstert. Sie sind keine Anfänger mehr, sondern im zweiten Studienjahr.

Für Professor Diel geht es in dem Kurs nicht nur darum, das Modell möglichst genau abzubilden. „Aktzeichnen ist nicht nur Handwerk. Ich erwarte auch einen individuellen künstlerischen Ausdruck.“

ACH JA, LEIPZIG

„In der LPG Gedichte lesen“



Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann.

Heute: Der Pariser Schriftsteller Alain Lance. Geboren 1939, studierte er Germanistik in Paris und verbrachte 1962/63 zwei Auslandssemester an der Karl-Marx-Universität Leipzig.

Was hat Sie 1962 dazu bewogen, Ihre Auslandssemester in der DDR und nicht in der BRD zu verbringen?

Während einer Reise durch die Bundesrepublik wurde ich 1961 mit antisemitischen und antikommunistischen Standpunkten konfrontiert, die ich nicht ertragen konnte.

Von Paris nach „Klein-Paris“ - war das eine große Umstellung?

Ja. Zum ersten Mal habe ich in einem Studentenheim gewohnt. Und es war mein erster Aufenthalt in einem sozialistischen Land. Ich habe auch den sächsischen Dialekt entdeckt.

Wie war die politische Stimmung unter den Studenten kurz nach dem Mauerbau?

Unsere DDR-Kommilitonen waren generell vorsichtig, wenn sie über politische Themen sprachen. Einige vertraten immerhin kritische Standpunkte und bedauerten, dass sie nicht nach Frankreich reisen durften.

An was erinnern Sie sich besonders gern?

An Vorlesungen und Seminare mit inspirierenden Literaturwissenschaftlern wie Hans Mayer und Günter Mieth. An die Begegnung mit einem deutschen Antifaschisten, ehemaligem Kämpfer der Thälmann-Kolonie im Spanienkrieg.

Welche Arbeiten mussten Sie in der LPG verrichten?

Nur leichte, die Leute der LPG waren sehr nett. Mein französischer Kommilitone und ich sollten Spreusäcke auf den Feldern sammeln und sie mit dem Traktor in die Scheune transportieren.

Forschungsprojekt zu Menschenhandel

Wenn es um das Thema Menschenhandel geht, stehen meist die Täter und ihre Opfer im Vordergrund. Ein neues Forschungsprojekt am Institut für Politikwissenschaft der Uni Leipzig nimmt andere Akteure in den Blick: die Behörden.

„In Frankreich gibt es deutlich mehr aufgeklärte Verbrechen in diesem Bereich als in Deutschland“, sagt Pates, „und wir fragen uns warum.“

Diesem Paradoxum wollen Pates, drei Leipziger und acht französische Kollegen auf den Grund gehen, indem sie Strafverfahren analysieren, Staatsanwälte und Polizisten interviewen und Opfer zur Arbeit der Behörden befragen.